

### **13. Fachtagung Neues PflegeWISSEN nutzen – Aus der Hochschule für die Praxis**

**Dienstag, 08. März 2022, 09:00 – 16:30 Uhr**

#### **Vortrag 1: Wie der Qualifikationsmix in der Pflege gelingen kann – Erfahrungen aus dem Förderprogramm „360° Pflege“ der Robert Bosch Stiftung GmbH**

In Deutschland gibt es in der Pflege eine Vielzahl von berufsqualifizierenden Abschlüssen auf unterschiedlichen Qualifizierungsniveaus. Diese Vielfalt findet bislang allerdings noch keine systematische Verankerung in der Versorgungspraxis. Vor allem viele Hochschulabsolvent:innen werden nicht in der direkten Patient:innenversorgung tätig. Es fehlt an Konzepten. Angesichts der immer komplexer werdenden Versorgungssituationen und -erfordernissen ist es längst notwendig, die Kompetenzen akademisch qualifizierter Pflegefachpersonen gezielt in der Versorgung einzubinden. Auf Basis zuvor erarbeiteter Grundlagen entwickeln und erproben insgesamt sieben Einrichtungen aus den verschiedenen Versorgungssektoren in der Zeit von 2019 bis Ende 2021 entsprechende Konzepte des bedarfs- und kompetenzgerechten Einsatzes von Pflegefachpersonen unterschiedlicher Qualifizierungsniveaus in der Praxis. Der Prozess wurde in Form einer wissenschaftlichen Begleitreflexion unterstützt. Seien Sie gespannt auf Erfahrungen und Ergebnisse aus dem Förderprogramm 360° Pflege, wie der Qualifikationsmix in der Pflege gelingen kann.

*Teresa Richter, Projektmanagerin Robert Bosch Stiftung & Christina Schubert, wissenschaftl. Mitarbeiterin DIP*

#### **Vortrag 2: Digital ist besser?! Ein Blick in die Zukunft der Pflegedokumentation**

Die Dokumentation pflegerischer Entscheidungen und Handlungen ist ein wichtiger Bestandteil der pflegerischen Versorgung. Sie dient der pflegerischen Informationsweitergabe, z. B. über Arbeitsschichten oder Einrichtungsgrenzen hinweg. Damit ist sie letztlich ein wichtiges Werkzeug zur Sicherstellung einer kontinuierlichen pflegerischen Versorgung. Darüber hinaus werden die Bedarfe an eine weitere Nutzung der Dokumentation für die Qualitätssicherung, die Steuerung pflegerischer Abläufe oder auch die Forschung immer stärker sichtbar.

Sowohl die Informationsweitergabe als auch eine solche sekundäre Nutzung dokumentierter pflegerischer Informationen und pflegerischen Wissens sind zentrale Ansatzpunkte einer zunehmenden Digitalisierung der Pflegedokumentation. Die Digitalisierung erfordert auf der anderen Seite aber auch die Festlegung gemeinsamer Strukturen und Inhalte der Dokumentation. Damit Informationen sinnvoll weiterverarbeitet werden können, braucht es einen Konsens darüber, was und wie dokumentiert werden soll – in den verschiedenen pflegerischen Versorgungssettings und auch vor dem Hintergrund einer generalistisch orientierten Pflege. Der Vortrag geht auf die aktuelle Situation und zukünftige Perspektiven der Pflegedokumentation ein.

*Prof. Dr. Daniel Flemming, Direktor des Instituts für Fort- und Weiterbildung der KSH München*

#### **Vortrag 3: Einsatz innovativer Technologien im Umfeld von Menschen mit Pflegebedarf – Erfahrungen aus der Pandemie**

Das „Digitale-Versorgung-und-Pflege-Modernisierungs-Gesetz“ (DVPMG) soll zukünftig dazu beitragen, digitale Innovationen und ihren Nutzen auch im pflegerischen Umfeld zugänglich zu machen. Auch von Seiten der Pflege wird die Entwicklung digitaler Technologien und Hilfsmittel vorangetrieben, die z. B. die Aufrechterhaltung sozialer Teilhabe unterstützen sollen. Die andauernde Corona-Pandemie hat aber auch noch einmal deutlich gemacht, dass Menschen mit Pflege- und Unterstützungsbedarf gerade auch in Pflegeheimen oft unter sozialer Isolation und Einsamkeit leiden und ihre körperliche und geistige Gesundheit und Lebensqualität dadurch zusätzlich negativ beeinflusst wird. Die Erarbeitung von Konzepten zu einer weitergehenden Nutzung digitaler Technologien, die sowohl Bewohner:innen bzw. Klient:innen mit ihren An- und Zugehörigen als auch Pflegekräfte in den Blick nehmen und zu einer Verbesserung der Versorgungssituation beitragen, gehört zu den anstehenden Aufgaben der Zukunft. Der Vortrag soll daher zum einen einen kurzen Überblick zum Thema Digitalisierung in der Pflege liefern und zum anderen Ergebnisse aus der ambulanten und stationären Langzeitpflege zur Nutzung von digitalen Technologien während der ersten und zweiten Welle der Pandemie schildern.

*Prof. Dr. Karin Wolf-Ostermann, Pflegewissenschaftliche Versorgungsforschung Universität Bremen*

#### **Vortrag 4:**

##### **Psychopharmaka als FEM in der Langzeitpflege**

Daten belegen eine hohe Rate an Psychopharmaka Verordnungen in der vollstationären Pflege. Vor allem der Einsatz von Benzodiazepine wird bei Menschen mit einer Demenz als kritisch bewertet (Barmer GEK Arzneimittelreport, 2013). In Folge können u. a. Gangunsicherheiten, Stürze, Verlust kognitiver Fähigkeiten wie Aufmerksamkeit genannt werden (Thürmann et al., 2012). FEM in der Pflege sind durch Initiativen wie der Werdenfelser Weg in den Blick der Öffentlichkeit geraten. Indikationen zur Verabreichung und der Einsatz von Psychopharmaka als FEM benötigen eine erhöhte Aufmerksamkeit. Anhand von ersten Zwischenergebnissen aus der PSYCH-FEM-Studie soll im Rahmen des Vortrags auf die Problematik eingegangen werden. Das Ziel des Vortrags ist die Darstellung von Erkenntnissen im Umgang mit Psychopharmaka in der Langzeitpflege. Methodisch basiert die Studie auf einer Dokumentenanalyse.

*Prof. Dr. Anita Hausen MPH, Dekanin Fakultät Gesundheit und Pflege, Katholische Stiftungshochschule München*

#### **Mittagspause: 13:20 – 14:20 Uhr**

##### **Vortrag 5: Innovationen in der ambulanten Pflege – der niederländische Buurtzorg Ansatz**

Die pflegerische Versorgung in der eigenen häuslichen Umgebung ist der Wunsch der meisten Menschen, die pflegerischer Hilfe bedürfen. Es sind vorrangig die Angehörigen pflegebedürftiger Menschen, die die häusliche Versorgung ermöglichen und sicherstellen. Sie zu unterstützen, sollte daher ein zentrales Anliegen in der Pflegeversicherung, aber auch in der Arbeit ambulanter Pflegedienste sein, die in vielen häuslichen Pflegearrangements ebenso einen wichtigen Beitrag dazu leisten, den Verbleib in der häuslichen Umgebung zu ermöglichen. Die Wirklichkeit ambulanter Pflegedienste ist jedoch derzeit geprägt von erheblichen Problemen bei der Personalgewinnung und charakterisiert durch ein sehr enges und auf Alltagsverrichtungen bezogenes Leistungsspektrum. Der niederländische Buurtzorg Ansatz (buurtzorg bedeutet „Nachbarschaftssorge/-hilfe“) greift beide Problemlagen auf. Er bietet attraktive Arbeitsmöglichkeiten in selbstorganisierten Teams von Pflegenden, die allein auf Basis ihrer professionellen Kompetenz hilfreiche und sinnvolle pflegerische Handlungen zur Stabilisierung und Unterstützung häuslicher Pflegearrangements anbieten. Buurtzorg erfährt weltweit eine hohe Aufmerksamkeit und Anerkennung. Ob dieser Ansatz auch Innovationen in der ambulanten Pflege in Deutschland befördern kann, wird derzeit in einem Projekt untersucht. In dem Vortrag werden das Buurtzorg-Modell und Wege zu seiner Evaluation vorgestellt.

*Prof. Dr. Andreas Büscher, Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Hochschule Osnabrück*

#### **Vortrag 6:**

##### **Teil A: Flexible Altenhilfe – Gemeindeschwestern Teuschnitz**

Das Projekt „Flexible Altenhilfe – Gemeindeschwestern Teuschnitz“ hat zum Ziel, die lokale pflegerisch-gesundheitliche Versorgung mit einem aufsuchenden Angebot zu stärken. Die vorhandenen Gesundheitsversorger:innen sollen in Themen entlastet werden, für die sie wenig Zeit haben. Dieser Vortrag gibt einen Einblick in das Modellprojekt und erläutert, wie dadurch die Lebensqualität für die älteren Menschen in Teuschnitz gesichert wird.

*Cornelia Thron, Dipl. Betriebswirtin (FH), Caritasverband für den Landkreis Kronach*

##### **Teil B: Community Health Nursing – Ein Zukunftsmodell für die Pflege in Deutschland**

Im aktuellen Koalitionsvertrag wird die „Community Health Nurse“ (CHN) als innovatives Tätigkeitsfeld für (akademische) Pflegenden beschrieben. Das Konzept ist in anderen Ländern schon gut etabliert und zeigt positive Effekte auf die Versorgungsqualität. Für Deutschland wurde durch den Deutschen Berufsverband für Pflegeberufe und die Robert-Bosch-Stiftung die CHN-Idee maßgeblich vorangetrieben: Im Rahmen einer Machbarkeitsstudie wurde die Übertragbarkeit auf Deutschland belegt und drei Hochschulen zur Entwicklung von entsprechenden Studiengängen beauftragt. Für Bayern wird an der KSH München ein viersemestriger Weiterbildungsstudiengang Community Health Nursing auf Master-Niveau angeboten.

Im Vortrag sollen das Konzept erläutert sowie Abgrenzungen zur Gemeindeschwester, zum Gesundheitslotsen und zur Buurtzorg vorgenommen werden.

Mögliche Einsatzfelder, Finanzierungsmodelle und die rechtlichen Rahmenbedingungen für das Tätigkeitsfeld werden dargestellt.

*Prof. Dr. Bernd Reuschenbach, Pflegewissenschaft und Gerontologie, KSH München*